

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 45 (1894)

Artikel: Elias Landolt, Ehren-Präsident des schweiz. Forstvereins
Autor: Fankhauser
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



W. Gambell

Elias Landolt,

Ehren-Präsident des schweiz. Forstvereins.

Wenn die schweiz. Zeitschrift für das Forstwesen dem Manne, der während 33 Jahren für sie seine beste Kraft einsetzte, ihre ersten Blätter widmet, nachdem derselbe die Feder niedergelegt hat, um den Abend seines Lebens in wohlverdienter Ruhe zu geniessen, so heisst dies nur der Pflicht der Dankbarkeit genügen. Nicht diese allein aber bestimmt uns, dem Zurücktretenden hier den Ausdruck allgemeiner Hochachtung und Verehrung darzubringen, nachdem solches schon so oft und von berufenster Seite geschehen ist: wir glauben zugleich auch vielen einen Dienst zu erweisen, indem wir den Mitgliedern des schweiz. Forstvereins dessen hochverdienten Präsidenten, den einstigen Studierenden an der schweiz. Forstschule ihren verehrten Lehrer, dem zürcherischen Forstpersonal seinen langjährigen gediegenen Chef und einem weitem forstfreundlichen Publikum den Mann der Theorie und Praxis, dem das schweiz. Forstwesen so ausserordentlich viel zu verdanken hat, im Bild vor Augen führen und in kurzen Zügen seinen bisherigen Lebensgang schildern.

Elias Landolt wurde geboren am 28. Oktober 1821 in Klein-Andelfingen, Kanton Zürich, wo er bis zu seinem 14. Jahr die Dorfschule und hernach während zwei Jahren die Sekundarschule besuchte. Obwohl für die Landwirtschaft bestimmt, sollte er doch nach dem Wunsche seines Vaters auch einiges Verständnis für das Feldmessen erlangen, und deshalb brachte ihn jener zum damaligen Forstmeister und Bezirksrat Meister nach Benken. Fünf Jahre lang blieb Landolt mit kurzen Unterbrechungen abwechselnd hier und bei Forstmeister Hertenstein in Kyburg, teils als Schreiber und Zeichner, teils als Messgehilfe thätig.

Inzwischen aber hatte der lange Zeit einzige Sohn noch zwei Brüder bekommen; es legten deshalb die Eltern keinen so grossen Wert mehr darauf, Elias zum Bauern nachzuziehen, und als ihnen eines Tages die zürcherischen Forstbeamten den Rat erteilten, den

talentvollen Jüngling Forstwissenschaft studieren zu lassen, demselben auch für die Dauer seiner Studien ein Stipendium in Aussicht stellten, fand dieser Vorschlag günstige Aufnahme.

Bald 21 Jahre alt bezog Landolt im Frühling 1842 die obere Industrieschule in Zürich. Obwohl für dieselbe nur ungenügend vorbereitet, brachte er es doch durch seinen Fleiss und vorzügliche Anlagen dahin, im Laufe von zwei Jahren die zum Eintritt in eine Forstschule nötigen Kenntnisse in der Mathematik und den Naturwissenschaften zu erwerben. Um aber seine Ausbildung noch zu ergänzen, begab er sich zunächst in den Schwarzwald und absolvierte dort auf dem Revier Herrenalb vom Frühjahr bis zum Herbst 1844 einen praktischen Vorbereitungskurs, an dem gleichzeitig auch Fried. Hertenstein, nachmaliger Forstmeister, Regierungsrat und Bundesrat, und Kasp. Weinmann, späterer Stadtoberförster in Winterthur teilnahmen.

Im Oktober siedelte Landolt mit seinen beiden Freunden nach Hohenheim an die dortige Forstakademie über, doch blieben wegen eingetretenen Lehrer-Wechsels die drei Schweizer nur ein Semester hier und begaben sich im Frühjahr 1845 nach Tharand bei Dresden. An der sächsischen Forstakademie, wo damals Rossmässler, Pressler, von Berg und andere wirkten, lag Landolt während eines weitem Jahres seinen Fachstudien ob, und als damit die letztern zum Abschluss gebracht waren, wanderte er mit seinem Freunde Hertenstein dem Harze zu, um hier noch eine einjährige forstliche Praxis durchzumachen. Von dieser Zeit verbrachte er drei Monate in Zellerfeld, den Rest in Lauterberg, an beiden Orten bemüht, nicht nur sein fachliches Wissen zu vermehren, sondern auch Land und Leute kennen zu lernen. Sodann reiste er in die Rheinlande, und zwar nach Höven bei Monjoie, unweit der belgischen Grenze, zu dem als Kultivator bekannten Oberförster Biermans. Bei diesem blieb der junge Praktikant zwei weitere Monate, um sich mit dem dort angewendeten Kulturverfahren vertraut zu machen, und trat dann von Aachen aus eine grössere forstliche Studienreise an, die vom Mai 1847 bis in den Oktober dauerte und ihn durch alle waldreichen Gegenden des mittlern und südlichen Deutschlands, sowie ins westliche Böhmen, nach dem Tirol und den östlichen Kantonen der Schweiz führte.

Nach Hause zurückgekehrt machte Landolt noch einen Teil des Sonderbund-Krieges mit, legte dann mit Auszeichnung die Staats-

prüfung ab, und beschäftigte sich vom Frühjahr 1848 an mit Vermessungen, Wirtschaftseinrichtungen und forstlichen Privatarbeiten. Auf Neujahr 1849 wurde er mit 400 alten Franken Jahresgehalt als Adjunkt des Oberforstmeisters seines Heimat-Kantons gewählt, in welcher Eigenschaft der junge Forstmann Gelegenheit fand, den ganzen Kanton Zürich kennen zu lernen, und zugleich die Spital-Waldungen selbständig zu bewirtschaften.

Im Sommer 1853 erfolgte die Ernennung Landolts zum Forstmeister des I. zürcherischen Kreises und bald darauf — ein beredtes Zeichen des allgemeinen Zutrauens, das der noch nicht 32-jährige Forstbeamte genoss, — dessen Wahl zum Mitglied der kantonalen landwirtschaftlichen Kommission und des Kantonsrates, sowie zum Expropriations-Kommissär der schweiz. Nordostbahn.

Als sodann im Februar 1854 die Bundesversammlung die Errichtung einer schweiz. polytechnischen Schule beschloss, und an derselben im folgenden Jahre auch eine Forstschule eingerichtet wurde, erschien der talentvolle zürcherische Forstmeister die geeignetste Persönlichkeit, um neben dem bernischen Kantonsforstmeister Marchand an der neuen Anstalt als Lehrer zu wirken. Mit ungeteiltem Beifall wurde daher im Herbst 1855 seine Wahl zum Professor begrüsst.

Landolt fand damit ein seiner Schaffens-Kraft und -Lust angemessenes Thätigkeitsfeld. Es galt nicht nur, eine schweiz. Forstlehranstalt zu creieren, welche auf der nämlichen Höhe, wie ähnliche Institute des Auslandes stand, sondern zugleich auch ein schweiz. Forstwesen zu begründen. Denn, wenn schon in der Ebene und den Vorbergen manche Kantone sich mehr oder weniger geordneter forstlicher Zustände erfreuten, so hatten dagegen im Gebirge die forstfreundlichen Bestrebungen noch an wenig Orten Eingang gefunden und meist fehlten hier nicht nur Gesetze, sondern auch ein gebildetes Forstpersonal zu deren Vollzug. Aber selbst in den fortgeschrittensten Kantonen war die Erkenntnis der grossen wirtschaftlichen Bedeutung des Waldes und der mit einer rationellen Forstwirtschaft verbundenen allgemeinen Interessen noch nirgends in tiefere Schichten der Bevölkerung gedrungen.

Landolt vor allen gebührt das Verdienst, richtig erkannt zu haben, dass bei unsern Institutionen ein Fortschritt nur Hand in Hand mit einer Belehrung des Volkes möglich ist. Stets eingedenk dieses Grundsatzes, verstund er es, durch sein Wirken als Professor,

als Forstmeister, als Schriftsteller das Forstwesen populär zu machen, und ganz besonders sein Bericht über die in den Sommermonaten 1858, 1859 und 1860 im Auftrag der Bundesbehörde vorgenommene Untersuchung der Hochgebirgswaldungen, eine noch heute muster-gültige Arbeit dieser Art, hat in grossen Kreisen Aufklärungen gebracht, als deren Frucht die 15 Jahre später erfolgte Unterstellung der Forstwirtschaft der Gebirgs-Kantone unter die Oberaufsicht des Bundes zu betrachten ist.

Doch noch andere wichtige Aufgaben harrten ihrer Lösung. Da war vor allem die Frage der Betriebseinrichtung, deren Beantwortung in einer den gegebenen Verhältnissen entsprechenden Weise man von der schweiz. Forstschule erwartete. Die Ansichten über diesen Gegenstand waren damals noch weit von der Klärung entfernt, die heute, mehr als drei Jahrzehnte später, eingetreten ist, aber mit richtigem Blick wusste Landolt das Bedürfnis der Praxis zu erfassen, und mit seinem im Drucke erschienenen Wirtschaftsplan über die Stadtwaldungen von Winterthur ein Vorbild zu schaffen, das in der Schweiz der Staats- und Gemeinde-Forstwirtschaft unschätzbare Dienste geleistet hat.

Wie auch auf dem Gebiete des Waldbaues Landolt bei uns als einer der ersten mit den veralteten Tendenzen einer einseitigen Kahl-schlagwirtschaft brach, und einer naturgemässen Verjüngungsweise wieder zu ihrem Rechte verhalf, so wäre noch manche Richtung anzuführen, auf der er bahnbrechend vorangegangen, doch mag das Gesagte genügen, um darzuthun, dass man die Zustände, wie sie zur Zeit des Eintrittes Landolts ins öffentliche Leben existierten, mit in Betracht ziehen muss, um seine hohen Verdienste um das schweiz. Forstwesen voll und ganz würdigen zu können.

Überall aber, wo er eingriff, zeigte sich als hervortretende Eigenschaft Landolts ein ausgezeichnet praktischer Sinn, sein Verständnis für die Forderungen des täglichen Lebens und die Fähigkeit, dieselben mit Ansprüchen höherer, allgemeiner Interessen in Einklang zu bringen. Dass er viel gesehen und die forstlichen Verhältnisse der ganzen Schweiz kannte, wie damals kein zweiter, kam ihm dabei vorzüglich zu statten und trug nicht wenig dazu bei, seinen Ansichts-äusserungen ganz besonderes Gewicht zu verleihen. Fügt man hiezu noch die in hohem Grade vorhandene Gabe des mündlichen Ausdruckes und ein reiches, vorzugsweise auf volkswirtschaftlicher Grundlage ruhendes Wissen, so dürfte sich erklären, wie der Mann,

obwohl noch jung, dazu kam, bald unter den schweiz. Forstleuten die Rolle eines der massgebendsten Führer zu übernehmen, und bei allen wichtigern forstlichen Expertisen im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft als Sachverständiger beigezogen zu werden.

Freilich bedurfte es nicht nur einer ausserordentlichen Arbeitskraft, sondern auch eines unermüdlichen Fleisses, um all den vielfachen Forderungen zu genügen. Im Jahr 1864 wurde nämlich Landolt noch zum Oberforstmeister des Kantons Zürich ernannt, und besorgte als solcher, und zugleich als Inhaber verschiedener Ehrenposten, zu denen ihn das Zutrauen seiner Mitbürger berufen hatte, eine enorme Geschäftslast neben seiner Professur. Überdies bekleidete er von 1867—1871 die Stelle eines Direktors des Polytechnikums, amtete 1873 an der Weltausstellung in Wien als schweiz. Kommissär und Preisrichter für die forstl. Abteilung, organisierte im Jahr 1883 den Forst-Pavillon an der Landesausstellung in Zürich, gab in unzähligen Fällen sein fachmännisches Gutachten ab und war neben allem dem in hervorragender Weise litterarisch thätig.

Speciell mit Bezug auf diesen letztern Punkt sind, abgesehen von dem bereits erwähnten umfangreichern Werke über die schweiz. Gebirgswaldungen und sehr vielen kleinern Aufsätzen, Vorträgen und Brochüren folgende grössere Schriften Landolts anzuführen: „Der Wald“ in drei deutschen Ausgaben (1866, 1872 und 1877) und französischer Übersetzung (1880) erschienen; „Bericht über die Untersuchung der Waldungen und Gewässer des obern Tösstales“ (1875); „Forststatistik des Kantons Zürich“ (1880); „Bericht über die Gruppen Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei an der schweiz. Landesausstellung in Zürich“ (1883); „Die Bäche, Schneelawinen und Steinschläge und die Mittel zur Verminderung der Schädigungen durch dieselben“ (1887); „Forstliche Betriebslehre mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse“ (1892); „Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des schweizerischen Forstvereins“ (1893). Endlich sei noch der Veröffentlichung von Kubiktabelle gedacht, die von 1868—1881 nicht weniger als sechs Auflagen erlebten.

In hervorragender Weise war Landolt bei der Redaktion dieser Zeitschrift beteiligt. Nachdem erst Kasthofer und hernach W. von Greyerz dieselbe herausgegeben hatten, übernahmen im Jahr 1861 die beiden Professoren Landolt und Kopp die Redaktion. Von 1867 an wirkte neuerdings W. von Greyerz mit, doch nur bis 1872. Zu

Ende 1874 trat auch Kopp zurück, und von diesem Zeitpunkt bis zum Schluss des abgelaufenen Jahres wurde das Blatt von Landolt allein redigiert, ja häufig auch zum grössten Teil selbst geschrieben.

Und neben allen diesen Leistungen fand Landolt noch Musse, nicht nur den Versammlungen des schweizerischen Forstvereins, von denen er seit 1851, d. h. während 43 Jahren eine allereinzige versäumte, sondern auch ausländischen Forstversammlungen beizuwohnen, fremden Zeitschriften Korrespondenzen zu senden, 1890 am internationalen land- und forstwirtschaftlichen Kongress in Wien ein wichtiges Referat zu übernehmen und alle wirtschaftlichen oder politischen Tagesfragen mit regem Anteil zu verfolgen.

Dass ein derartiges unermüdliches Wirken nicht ohne gebührende Anerkennung blieb, darf vorausgesetzt werden, doch hat Landolt davon nie viel Aufhebens gemacht. Wir wissen daher nur zu melden, dass ihm im Jahr 1875 die Stadt Zürich das Ehrenbürgerrecht verlieh, und dass die schweizerischen Forstleute an ihrer letzten Versammlung in Bern aus dem Rücktritte Landolts von der Professur und vom Präsidium des Vereins Anlass nahmen, ihm eine wohlverdiente Ovation zu bringen durch Überreichung eines Ehrengeschenkes und einer künstlerisch ausgestatteten, ihn zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernennenden Urkunde.

Noch viel des Lobenswerten wäre über Landolt als Gatte und Vater, als Freund und Kollege, als Bürger und Beamter anzuführen, doch wollen wir unsere Aufgabe nicht weiter ausdehnen, sondern schliessen mit dem Wunsche, es möge dem Gefeierten ein recht heiterer Lebensabend beschieden sein und er noch lange Jahre in bestem Wohlbefinden das Glück geniessen, sich von allen geliebt und geehrt zu wissen, der hohen Verdienste wegen, die er sich um seine Mitmenschen und sein Vaterland erworben hat.

Dr. *Fankhauser*.